

Forschungen

zur

Deutschen Geschichte.

Zweiundzwanziger Band.

Auf Veranlassung
Seiner Majestät des Königs von Bayern
herausgegeben
durch die historische Commission
bei der Königl. Akademie der Wissenschaften.

Monumenta Germaniae Historica
Traube-Bibliothek.

Göttingen,
Verlag der Dieterichschen Buchhandlung.
1882.

Der Plan der Vernichtung Preußens
nach Champagnys angeblicher Denkschrift
vom 16. November 1810.

Von

Alfred Stern.



Im Sommer des Jahres 1811 schien sich in Preußen ein gewaltiger Umschwung der Dinge vorzubereiten. Lange hatte man das Joch des grausamen Siegers getragen, hatte gehofft durch vorsichtiges Laviren das Dasein des Staates retten und in stiller Arbeit seine künftige Befreiung und Erhebung vorbereiten zu können. Als aber der Zusammenstoß zwischen Frankreich und Russland näher rückte, ohne daß die Anerbietungen Preußens wegen des Abschlusses einer Allianz von Napoleon einer bestimmten Antwort gewürdigt worden wären, begann man in Berlin das Schlimmste zu fürchten. Der Kaiser wollte, so mußte man aus seinem Benehmen und aus seinen Rüstungen schließen, „Preußen hinhalten, es vollständig umgarnen, um ihm sodann mit leichter Mühe den letzten Stoß geben zu können oder günstigsten Falles die Bedingungen vorzuschreiben, unter denen er Preußen erlauben würde, alle seine Streitkräfte und Hilfsquellen für Frankreichs Zwecke zu opfern¹“. Da gewann die Meinung an Boden, daß man das Unheil nicht abwarten, vielmehr sich in Verteidigungszustand setzen und einen Kampf auf Leben und Tod vorbereiten solle. Der König suchte in seinem Schreiben vom 16. Juli von Alexander Versprechungen über das baldige Vorrücken russischer Truppen zu erhalten. Um sich einem Handstreich der Franzosen zu entziehen, gedachte er sich unter dem Vorwande der Revuen nach Königsberg zu begeben. Hardenberg trat entschieden auf die Seite der Kriegspartei und erklärte dem vertrauten Ompteda am 24. Juli, man werde lieber mit Ehren fallen als Frankreich helfen Fesseln zu schmießen. Scharnhorst und Gneisenau entwickelten heroische Pläne eines Massenaufstandes. Umfassende Rüstungen wurden angeordnet, die Krümpfer in großer Anzahl einberufen, verschanzte Lager aufgeworfen, die Festungen armirt. Der Staatskanzler machte gegenüber dem französischen Gesandten selbst kein Geheimnis aus den kriegerischen Vorbereitungen und äußerte, daß man es vorziehen würde, den Degen in der Hand zu sterben, als einen unehrenhaften Vertrag zu unterschreiben.

¹ Max Dunder, Aus der Zeit Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelms III. Abhandlungen zur preußischen Geschichte S. 365.

Man weiß, wie bald eine Aenderung der Verhältnisse vor sich ging. Der König gab den Gedanken des bewaffneten Widerstandes völlig auf. Misstrauisch gegen die Erfolge eines Insurrektionskrieges, ohne Hoffnung von Russland Hülfe, an Österreich eine Stütze zu erhalten, vom Feinde umzingelt, wich er dem Drucke der Dinge und schloß am 24. Februar 1812 jene Konvention mit Napoleon, welche dessen Wünschen entsprach. Immer aber wird die Erinnerung gerne bei jener Zeit der heldenmüthigen Aufwallung verweilen, in welche die plötzlichen Rüstungen zur Abwehr eines gefürchteten Angriffes fallen. Fragt man, wodurch diese hervorgerufen worden seien, so sieht man sich häufig auf ein merkwürdiges Aktenstück hingewiesen, das in die Hände der preußischen Regierung gefallen, dieser vollends die Augen über Napoleons Pläne geöffnet habe.

"Über Napoleons Absichten", sagt Treitschke in seiner deutschen Geschichte I, 386, „bestand kein Zweifel mehr. Nachdem die Hälfte der Contribution abgezahlt war, hatte er dem Vertrage gemäß Glogau wieder an den König zurückzugeben; doch er verweigerte die Rücknahme trotz zweimaliger Mahnung. Der kluge Tallestrand, der noch zuweilen zur Mäßigung gerathen, war längst aus dem auswärtigen Amt zurückgetreten; seine Nachfolger, Champagny und nachher Maret, folgten knechtisch jeder Laune des Herrschers. Eine geheime Denkschrift Champagnys vom December (?) 1810 fiel in Hardenbergs Hände; sie entwickelte ausführlich den Plan der Vernichtung Preußens". Es ist dies dieselbe Denkschrift, auf welche in Häusslers deutscher Geschichte 3. Auflage III, 537 hingewiesen wird: „Es deutete alles darauf hin, daß ein Gewaltstreich gegen Preußen vorbereitet werde; schon wurde von den geheimen Agenten berichtet, daß in einer Denkschrift des französischen Ministers des Auswärtigen die Entthronung der Hohenzollern und die Auflösung der Monarchie gefordert sei“. Eberth setzt in seiner Geschichte Preußens VI, 214 die Mission Scharnhorsts nach Petersburg mit einem solchen Aktenstücke in Verbindung und macht Maret statt Champagnys zu seinem Verfasser. „Das Wohl Frankreichs“, läßt er diesen sagen, „erfordere vor Ausbruch des russischen Krieges die Entthronung der Hohenzollern und die Zerstörung der preußischen Monarchie“. Manche läßt in den Denkwürdigkeiten Hardenbergs IV, 265 die Autorschaft Champagnys bestehen und hütet sich dasselbe Datum wie Treitschke anzugeben, aber an der Echtheit des *Rapport du duc de Cadore à l'Empereur Napoléon, Fontainebleau 16. de novembre 1810, sur le système à l'égard de la Prusse* hegt er keinen Zweifel. Aus dem Aktenstücke selbst theilt er Folgendes mit: „In einem Memoire von Champagny ist die Besorgnis ausgesprochen worden, daß aus den populären Bewegungen religiöser und politischer Natur, welche

in Deutschland vorwalten, eine allgemeine Revolution hervorgerufen könnte; eine solche würde das deutsche Fürstenthum niederwerfen und die Idee der Nation überall emporbringen. Auch in Preußen herrsche unverkennbar eine ähnliche Tendenz; Hardenberg selbst stehe bei allem, was er thue, doch wieder unter der Herrschaft von Faktionen und der Einwirkung von Männern von düsterem und dunklem, aber immer emporstrebendem Geist wie Wittgenstein. Champagny kommt zu dem Schluß, daß Preußen vernichtet werden müsse, um mit den Spolien desselben die Königreiche Sachsen und Westfalen stärker zu machen". Ohne Zweifel ist folgende Neußerung Ranke's a. a. O. S. 288 hierauf zurückzuführen: "Auch bei den französischen Ministern bemerkte man Verschiedenheiten der Meinung und der Direction. Champagny hätte eine Vernichtung des preußischen Staates nicht ungern gesehen; Maret, Herzog von Bassano, war für die Erhaltung desselben". Mag Dunder hat gleichfalls in seiner vielbemühten Arbeit "Preußen während der französischen Occupation" zur Verbreitung dieser Ueberlieferung beigetragen. "Die Gesichtspunkte, äußert er, welche Napoleons Verfahren diktirten, sind heute leicht zu erkennen . . . Wir kennen seinen Trieb, Preußen zu vernichten; auch Champagny votirte nunmehr schon am 16. November 1810 für volle Vernichtung"¹.

Der Beweis wird, denke ich, nicht schwer zu erbringen sein, daß dieses Votum Champagnys eine Fälschung ist, und daß also wenigstens aus einem Aktenstücke dieser Art, die Absicht, Preußen vollständig zu vernichten, welche auf französischer Seite Ende des Jahres 1810 bestanden haben soll, nicht gefolgert werden kann. Mit Studien im Archiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Paris beschäftigt, welche durch das gefälschte Entgegenkommen der Herren Girard de Rialle und Gabriel Hanotaux auf das dankenswertheste unterstützt wurden, war ich sehr erstaunt in der auf Preußen bezüglichen diplomatischen Korrespondenz unter dem wohlbekannten Datum 'Fontainebleau le 16. Nov. 1810' ein Aktenstück, wie es bei Ranke im Auszug vorkommt, zu finden, dessen Ueberschrift jedoch sofort ein Bedenken rege machen mußte². Das von anderer Hand hinzugefügte Beivort *Prétendu* kennzeichnet, was sich für einen dem Kaiser erstatteten Bericht Champagnys ausgiebt, als eine Fälschung. Ebenso verhält es sich mit den darauf folgenden "Instruktionen für den Grafen St. Marsan". Und aus den Depeschen von St. Marsan selbst, die mir vorgelegen haben, ergiebt sich mit voller Klarheit, daß wir es hier mit einem groben Betrugs zu thun haben.

¹ Abhandlungen zur preußischen Geschichte S. 382 mit Beziehung auf Bogdanowitsch, Geschichte des Feldzuges im Jahre 1812; s. darüber unten S. 8.

² S. die am Schlusse dieses Aufsatzes abgedruckten Aktenstücke.

Um 30. Januar 1812 machte er dem Herzog von Bassano, Minister der auswärtigen Angelegenheiten folgende Mittheilung: Il y a eu une circonstance qui a donné beau jeu à nos ennemis et qui était bien propre à semer le trouble et la défiance et même à amener un changement total dans le système que la Prusse était disposée à adopter. Peu après mon retour ici du congé que S. M. J. et R. avait daigné m'accorder¹, il fut offert au gouvernement Prussien moyennant un sacrifice de six mille francs la communication d'un prétendu rapport que M. le duc de Cadore aurait soumis à Sa Majesté l'Empereur, la conclusion duquel était le plan de la destruction du gouvernement Prussien et en même temps de prétendues instructions que j'aurais reçues de tenir le ministère dans la persuasion que S. M. J. et R. avait de bonnes dispositions pour ce pays jusqu'au moment où il aurait convenu d'éclater.

Ces pièces apocryphes étaient semées de tant de circonstances vraies et probables qu'elles n'ont pu à moins de produire un grand effet et d'inspirer une grande méfiance; si elles n'ont pas amené un changement total de système, c'est que le baron de Hardenberg avait cependant douté d'après quelques phrases de l'authenticité de ces pièces et qu'il lui semblait d'ailleurs que ma conduite et mes discours étaient étrangement en contradiction avec ces données.

Il y a déjà quelque temps que le hasard m'avait fait découvrir cette circonstance. Je n'en ai pas parlé à V. E. jusqu'ici parceque je voulais auparavant m'en assurer et connaître plus de détails. Je n'en puis plus douter aujourd'hui et je sais même que le gouvernement prussien avait découvert depuis quelque temps que ces pièces étaient fausses.

Je ne cacherai pas à V. E. le nom de la personne qu'on m'assure avoir fait cette communication, et je la nomme avec d'autant moins de regret qu'elle n'existe plus et que les soupçons ne pourront tomber par là sur des innocents. C'est de feu M. Esmenard dont il s'agit; les mêmes pièces ont dû être communiquées à Vienne et à quelques autres cours d'Allemagne, il est possible que V. E. en ait déjà eu connaissance.

Monate vergingen; der französisch-preußische Vertrag wurde abgeschlossen, die Fürstenzusammenkunft in Dresden fand statt, der russische Feldzug nahm seinen Anfang. Schon ließ der Misserfolg des Unternehmens sich nicht mehr bezweifeln, als St. Marsan

¹ St. Marsan lehrte zu Anfang des Jahres 1811 von einem längeren Urlaub auf seinen Posten nach Berlin zurück.

am 23. Oktober 1812 aufs neue in seinen Depeschen jene Angelegenheit zu berühren Anlaß fand. Er ließ den Herzog von Bassano vertraulich Folgendes wissen: Monseigneur, Pendant le séjour que j'ai fait à Dresde, j'ai eu l'honneur de dire à V. E. que j'avais l'espoir d'avoir la copie du prétendu rapport fait par M. le duc de Cadore à S. M. l'Empereur au sujet de la Prusse et des instructions qui avaient du m'être données en conséquence, pièces qui avaient été vendues à la Prusse par feu M. Esmenard et qui avaient jeté l'alarme dans ce cabinet et provoqué les mesures prises dans le courant de 1811 et qui ont mis cette monarchie à deux doigts de sa perte.

Le baron de Hardenberg vient en effet de me les confier écrites de la main de M. de Krusemark, et j'en ai tiré une copie que j'ai l'honneur d'adresser cointe à V. E.

Il est sûr que le contenu de ces pièces a du alarmer, et le baron de Hardenberg me disait que j'y aurais trouvé l'explication des craintes que l'on avait eues. Bien des détails qui s'y trouvent et le style sont certainement faits pour croire qu'elles n'étaient pas apocryphes. Cependant, il y a aussi quelques données fausses et c'est en partie ce qui a tenu le jugement du roi et du baron de Hardenberg en suspens. Ces pièces ne sont pas même connues du comte de Goltz, ministre des affaires étrangères.

Da St. Marsan mit voller Bestimmtheit den Namen des Fälschers nennt und von ihm, als von keiner unbekannten Persönlichkeit spricht, so wird man ohne große Mühe einiges Nähere über diesen Mann angeben können.

Joseph Alphonse Esmenard, ein Provençale, geboren im Jahre 1770, hatte in seiner Jugend eine Zeit lang in St. Domingo und Amerika gelebt und war im Jahre 1790 in Paris als politischer Schriftsteller aufgetreten. Seine Vertheidigung des noch übrig gebliebenen Schattens eines Königthums trug ihm 1792 die Verbannung ein. Er hielt sich längere Zeit in England, Holland, Deutschland, Italien auf, machte sich in Konstantinopel in den diplomatischen Kreisen zu thun und bot darauf in Venedig dem Grafen von Provence seine Dienste an. Im Jahre 1797 kehrte er nach Paris zurück, um dort als Journalist zu arbeiten, aber der Staatsstreich vom 18. Fructidor setzte ihn neuen Verfolgungen aus. Er mußte Frankreich wiederum verlassen. Erst nach dem 18. Brumaire öffneten sich ihm wieder die Grenzen seines Vaterlandes. Doch zögerte er nicht, bald darauf den General Leclerc nach St. Domingo zu begleiten. Von dieser Expedition nach Paris zurückgekehrt und zum Chef des Bureau der Theater im Ministerium des Inneren ernannt, blieb er eine Zeit lang ansässig, bis ihn der Admiral Villaret-Joyeuse mit sich nach Martinique nahm. Im Jahre 1805 wieder in der Heimat angelangt, veröffentlichte er sein Gedicht *La navigation*, dessen

Schilderungen des Meeres sich auf eigene Anschauungen stützten. Er verfaßte mehrere Operntexte, Gedichte, prosaische Artikel verschiedenem Inhalts, wurde zum Censor, zum Chef der dritten Abtheilung der allgemeinen Polizei ernannt und 1810 zum Mitgliede des Institut erwählt. Der Abdruck einer Satire, die sich gegen den russischen Gesandten richtete, zog ihm ein Verbanngungsdiktat Napoleons zu, da dieser mit Russland noch nicht brechen wollte. Esménard begab sich nach Italien, wo er am 25. Juni 1811 in Folge eines Sturzes aus dem Wagen starb¹.

Esménard scheint in seinem vielbewegten Leben manches nicht immer reinliche Geschäft übernommen zu haben. Er hinterließ kein Vermögen, vermutlich hatte er sich auf Nebenverdienste angewiesen gesehen, von denen er nicht laut sprechen durfte. Wir wissen aus den Memoiren des Grafen Senfft, daß er sich für gutes Geld als diplomatischer Spion verwenden ließ, wie deren jene Zeit des Napoleonischen Despotismus viele hervorgebracht hat. Graf Senfft, der sächsische Gesandte in Paris, durch seine Frau mit dem Freiherrn vom Stein verwandt, hatte dessen Schwester Marianne nach Kräften Beistand geleistet, als sie, unter dem Verdachte der Insurrektion im Königreich Westfalen begünstigt zu haben, 1809 gefangen nach Paris gebracht wurde. M. Esménard, erzählt Graf Senfft, poète de beaucoup de talent, mais homme de plaisir, sans principes, qui s'était fait par besoin intriguant et instrument de la police et qui s'attachait aux pas des étrangers de marque et des membres du corps diplomatique, offrit à M. de Senfft ses services dans cette affaire, et en reçut quelques centaines de louis sous prétexte de prévenir par leur emploi les rapports défavorables de la police westphalienne qui auraient pu donner à l'affaire une tourture plus odieuse².

Esmenard war, wie man sieht, wohl der Mann dazu, den Versuch zu machen, sich durch eine leckte Fälschung ein Stück Geld zu verdienen, und seine Beziehungen zur Diplomatie, seine Kenntnis der politischen Vorgänge und Stimmungen ermöglichten es ihm, ein Machwerk, wie es seinen Zwecken dienen sollte, zu Stande zu bringen. Nicht genug damit, es an die preußische Regierung loszuschlagen, ließ er es sich auch an anderen Stellen bezahlen. St. Marsan meint, an einigen anderen deutschen Höfen und auch in Wien habe man Kunde von den fraglichen Altenstücken erhalten. Ich vermag darüber aus eigener Kenntnis nichts mitzutheilen. Hingegen darf man aus einer Stelle bei Bogdanowitsch, Geschichte des Feldzuges im Jahre 1812 (Deutsche Uebersetzung von Baumgarten 1863 I, S. 55) wohl den Schluß ziehen, daß die russische Regierung gleichfalls von Esmenard betrogen worden sei. „Die

¹ Biographie universelle.

² Mémoires du comte de Senfft, Leipzig Veit et Co. 1863, S. 59.

Lage Preußens, heißt es hier, war seit dem Tilsiter Frieden eine trostlose . . . außerdem sagte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Cadore, in einem Berichte an Napoleon, daß das Bündnis mit Preußen dem französischen Kaiserreich nicht mehr als 30 oder 40000 Mann unzuverlässiger Truppen einbringe, während durch Besiegereignung dieses Landes eine Möglichkeit gegeben würde, die reichen Hülfsmittel der wohlhabenderen Provinzen nach Kräften benutzen zu können". Und die hierzu gehörige Anmerkung lautet „Bericht des Herzogs von Cadore vom 16. November 1810 aus dem Archive des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten“. Uebrigens blieb das Geheimnis der Mittheilungen Esmanards nicht so streng gewahrt, wie man nach St. Marsans Worten muthmaßen sollte. Wenigstens theilte Ompteda schon am ersten Februar 1812 dem Grafen Münster mit: *On sait d'ailleurs que dans un rapport de Champagni adressé à Napoléon le premier a été d'avis qu'il fallait plutôt s'assurer la Prusse par la voie des armes que d'en faire un allié équivoque*¹.

Hat Hardenberg, hat der König den Gröfungen, die ihnen durch Esmanard zukamen, blindlings geglaubt? St. Marsan meint, nach Hardenbergs eigenen Mittheilungen, es bezweifeln zu dürfen. Und in der That: Bei einiger Ueberlegung müßten sich dem Leser des angeblichen Berichtes Champagnys und der angeblich von ihm ausgefertigten Instruktionen für den Gesandten in Berlin starke Zweifel an der Echtheit der Urkunden aufdrängen. Zwar was über die geheime Thätigkeit der „revolutionären Faktion“, ihren Einfluß auf die Universitäten, ihren Zusammenhang mit hochstehenden Männern gesagt wurde, möchte man auf Rechnung einer lebhaften und argwöhnischen Phantasie setzen, welche, wie bekannt, französische und auch österreichische Diplomaten der Zeit oft genug irre geführt, und die auch in den Werken berühmter Historiker bis auf Thiers und Lanfrey wunderliche Blüthen getrieben hat. Die Rolle, welche der Fürst Wittgenstein hier spielen muß, ließ sich allenfalls erklären, wenn man sich die Angelegenheit des aufgesangenen Steinschen Briefes ins Gedächtniß zurückrief. Einige auffällige Ausdrücke möchte man der Leichtfertigkeit oder der Unkenntnis des vermeintlichen Autors zu gute halten. Schwerer mußte es sein zu glauben, daß Napoleons Minister gewisse Sätze geschrieben haben sollte, wie denjenigen, in welchem von den Heiratsabsichten des eben verwittweten Königs die Rede war. Vor allem aber stimmt vieles von dem Inhalte der Aktenstücke ganz und gar nicht zu der Zeit, in der sie verfaßt sein sollten. Sie tragen das Datum des zehnten November 1810. Aber sie setzen die Kenntnis von Ereignissen voraus, die

¹ Politischer Nachlaß des hannoverschen Staats- und Cabinets-Ministers Ludwig von Ompteda III, S. 202.

erst später als dies Datum eingetreten sind. Il résulte de cet exposé, heist es gegen Ende des Rapport, que l'alliance offerte par la cour de Berlin, inutile avec la paix, devient onéreuse dans la supposition de la guerre avec la Russie. Das erste Anerbieten der preußischen Allianz erfolgte aber am 22. März 1811¹. Es wird der Reunion der Hansastädte gedacht, die erst am 10. December 1810 proklamirt wurde. Es ist in den Instruktionen von der Notabelnversammlung die Rede, welche Hardenberg nach Berlin berief. Allein diese Versammlung wurde erst am 23. Februar 1811 eröffnet, und die 'mécontents', mit denen der französische Gesandte in Verbindung treten soll, sind gleichfalls erst in diese Zeit zu versetzen². Es würde nicht schwer sein, die gemachten Bemerkungen um weitere zu vermehren.

Allein das Angegebene wird genügen, um es als sehr glaublich erscheinen zu lassen, daß der König und Hardenberg an der Echtheit der ihnen zugekommenen Altenstücke Zweifel hegten, stärkere Zweifel vielleicht, als Hardenberg später für gut hielt St. Marsan wissen zu lassen. Denn immerhin konnte es von Nutzen sein, zum Zwecke der nachfolgenden Erklärung der preußischen Rüstungen des Sommers 1811 jene Dokumente vorzuschreiben. Man legte durch diese Eröffnung gegenüber dem Imperator ein gewisses Vertrauen an den Tag und mochte hoffen seinen Argwohn einzuschläfern und sich wegen des Vergangenen vor ihm gänzlich zu rechtfertigen.

Wie sich dies auch verhalte: die Entdeckung des gräßlichen Betruges mußte der kaiserlichen Regierung von Interesse sein. Bei französischen Schriftstellern findet man hie und da die That-sache verschwiegen oder den Betrug bei seinem Namen genannt. Schon im zehnten Theile von Bignons Histoire de France, der 1838 erschien, wird die Fälschung aufgedeckt, und es ist auffallend, daß die deutsche Geschichtsforschung diese Stelle übersehen hat³. Neuerdings hat Ernouf in seinem Werke Maret due de Bassano (Paris, Charpentier 1878) S. 312 die Sache gleichfalls erwähnt

¹ Depesche St. Marsan vom 24. März 1811.

² Vielleicht war Générard auf die eine oder andere Art eine Depesche St. Marsans (vom 16. Februar 1811) in die Hand gefallen, in der von Bauernruhen in Schlesien die Rede war. Vgl. über die Sache u. a. J. v. Raumer, Lebenserinnerungen I, 144.

³ Bignon X, 131: Un de ces courtiers diplomatiques, comme il s'en rencontre auprès de toutes les ambassades, porteurs de paroles qui n'ont pas été dites, de messages qu'on ne leur a pas donnés, et trafiquant de secrets qu'ils n'ont pas, avait remis au gouvernement prussien un présumé rapport qui, selon lui, aurait été fait à l'empereur Napoléon par son ministre des relations extérieures, rapport dont les conclusions auraient été que l'intérêt de la France commandait le renversement de la maison royale de Prusse et la destruction de cette monarchie. Der Verfasser fügt hinzu: Cet homme est mort, mais nous taisons son nom par égard pour sa famille.

mit Hinzufügung der Bemerkung, daß Esmanard die Aktenstücke dem preußischen Gesandten in Paris verkauft und daß er echte Materialien benutzt habe¹. In Zukunft wird man auch in deutschen Geschichtswerken Champagnys geheime Denkschrift, in welcher der Plan der Vernichtung Preußens entwickelt sein sollte, ins Bereich der Fabel verweisen, ohne daß deshalb über die zeitweiligen Absichten Napoleons das letzte Wort gesprochen wäre.

Anhang².

Prétendu Rapport fait à sa Majesté Impériale et Royale.

Fontainebleau, le 16 novembre 1810.

Sire,

Après avoir mis sous les yeux de Votre Majesté les dernières communications de la Cour de Berlin et les réponses que, par vos ordres j'ai adressées au Ministre de sa Majesté Prussienne, je m'empresse de résumer dans le rapport particulier que Votre Majesté m'a fait l'honneur de me demander, les principes sur lesquels il paraît convenable d'établir nos rapports ultérieurs avec la Prusse et de diriger la conduite de M. le Comte de St. Marsan à Berlin.

Quelque ressentiment que la ruine de la puissance prussienne ait nécessairement entraîné dans le cabinet et dans la nation, il n'est pas impossible que le désir de conserver ce qui lui reste, le besoin de raffermir une existence ébranlée jusque dans ses fondements, sa terreur d'une alliance aussi onéreuse que celle de la Russie, aussi funeste que celle de l'Angleterre, engagent aujourd'hui la Cour de Berlin à des démarches sincères auprès de son vainqueur. Votre Majesté ne veut ni les repousser immédiatement ni leur accorder une entière confiance.

L'état présent de la Prusse, malgré son extrême faiblesse

¹ Ernouf, Maret S. 312: Un homme de beaucoup d'esprit et de peu de moralité, chef de bureau, journaliste, censeur et quelque peu poète E., avait vendu en 1810 à l'ambassadeur prussien un prétendu rapport secret du duc de Cadore, encore ministre à cette époque, concluant à l'entière destruction de la monarchie prussienne. Ce rapport avait été véritablement rédigé sur des communications surprises dans les bureaux des relations extérieures. La conclusion seule était apocryphe, et le tout assez habilement coordonné pour que le cabinet prussien s'y trompât. Stanke hat diese Stelle in der zweiten Auflage seines Hardenberg (Sämtliche Werke Band XLVIII, S. 190) angeführt, jedoch in seiner Darstellung nichts geändert.

² Archiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten Paris. Prusse.

mérite une attention particulière. A la vérité, le ministre qui a entrepris de relever les débris de cette monarchie fac-tice, n'a ni la force de caractère, ni l'étendue d'esprit, ni l'activité de zèle qui seraient nécessaires pour suppléer à l'inertie du roi. Ce prince, depuis la mort de la Reine, paraît plongé dans une langueur morale dont on s'efforce vainement de le tirer. M. de Hardenberg gouverne sous son nom, mais il est gouverné lui même par une faction dont il croit être le chef et dont il n'est que le dangereux instrument. Cette faction domine déjà dans le Nord de l'Allemagne, où elle n'est comprimée que par la présence d'une armée française, et cherche à s'étendre jusqu'à Vienne et même en Bavière en dirigeant à son gré l'opinion publique. Elle s'est emparée des Universités, des compagnies savantes, des associations mystiques, de toutes ces imaginations rêveuses qui mêlent à la politique les chimères des illuminés et qui, sous différents noms, ont autrefois obtenu le plus grand crédit en Prusse sous le père du roi régnant¹.

Les événements qui, depuis, ont changé la face de l'Europe, ont donné à cette secte une force nouvelle. Jusqu'ici, elle n'avait songé qu'à gouverner les peuples, en exerçant sur eux l'autorité des rois. Il semble qu'elle tend aujourd'hui à détruire les rois en se rendant maîtresse de la confiance des peuples. Une vaste révolution se trame journellement en Allemagne, et la haine nationale contre la France suffit pour accréditer entre eux ses innombrables agents. Il y en a très peu, même dans les rangs élevés, qui connaissent bien l'ensemble, le but et le secret de cette singulière conspiration, mais un petit nombre d'hommes d'état dont les émissaires obscurs se cachent sous des manteaux de docteurs, de conseillers, d'écrivains philosophes, prépare dans le silence une explosion générale jusque dans les états de la Confédération du Rhin et dans les cours les plus étroitement liées à la politique de la France. Des ministres, des princes même se condent des desseins que la plupart ignorent et dont ils seront les dupes et les victimes. D'après des renseignements certains arrivés par différentes voies aux Ministres de Votre Majesté, le plan consiste à fanatiser et à réunir l'Allemagne entière par une révolution plus forte que les gouvernements et dirigée contre la puissance française, sauf à bouleverser les souverainetés actuelles, et à recevoir du temps et des événements un ordre de choses qu'il est impossible de déterminer d'avance. Sans doute qu'à cette époque, les chefs de ce vaste dessein d'accord avec ceux qui s'élèveront dans ce grand mouvement, comptent bien s'emparer de l'autorité qu'ils

¹ Vgl. die neuen Mittheilungen von Philippson, Geschichte des preußischen Staateswesens vom Tode Friedrichs des Großen bis zu den Freiheitskriegen Band 1.

auront créée; mais, en attendant, comme les moyens existants leur sont nécessaires, ils ne négligent rien pour remplir tous les cabinets d'hommes imbus de leurs principes, égarés par leurs fausses lumières et pour qui la France soit un éternel objet de crainte et d'aversion. MM. de Stadion en Autriche, et M. de Hardemberg en Prusse, dénoncés à l'Europe par le Moniteur et dont le caractère politique a été publiquement flétrit par leur infidélité, sont ceux qui ont donné le plus de gages aux révolutionnaires allemands.

Il est difficile de savoir exactement jusqu'où le ministre de sa Majesté prussienne est mêlé dans ce complot ténébreux dont les auteurs, quels qu'ils soient, prennent leurs voeux pour leurs espérances, mais on ne peut douter qu'il n'ait des engagements avec plusieurs d'entre eux. La correspondance secrète du ministère désigne comme l'ami le plus intime de M. de Hardemberg un prince de Wittgenstein, esprit inquiet et sombre, tourmenté d'une ambition concentrée, et capable, dit-on, de conceptions assez étendues. Les pertes que sa famille a sans doute éprouvées dans l'érection du royaume de Westphalie et la suppression des principautés immédiates, celles que la Révolution française avait déjà causées au Comte de Wittgenstein, son proche parent, d'anciennes liaisons avec la cour de Hesse dont il préparait le retour à Cassel pendant la dernière guerre d'Autriche, par des intrigues plus secrètes que celles de Stein; tout doit inspirer à ce conseiller dangereux des pensées ennemis de la France et de sa politique, tout doit lui faire chercher de préférence en Angleterre et surtout en Russie un appui pour la maison de Brandebourg et pour lui même un asile où sa haine et son ambition puissent agir en liberté. Reste à savoir jusqu'à quel point M. de Hardemberg poussé par ce confident ou peut-être par ce rival de sa faveur, s'est avancé du côté de la Russie, tandis qu'il s'épuise en promesses et en protestations pour obtenir la confiance de Votre Majesté. M. le duc de Vicence, dans ses dernières dépêches (17 octobre), assure que la Cour de Pétersbourg a été sondée sur un mariage et que cette négociation conduite avec le plus grand mystère doit avoir pour but de faire épouser au Roi de Prusse la grande duchesse Anne, soeur de l'Empereur Alexandre¹. M. l'Ambassadeur croit que pour se dérober à sa vigilance deux émissaires prussiens, au lieu de se rendre à Pétersbourg, se sont arrêtés à Twer, chez la grande duchesse Catherine et que cette princesse ennemie déclarée de la France a fait parvenir leurs propositions à l'impératrice mère. On peut présumer que la faction anglo-prussienne qui s'agit beaucoup dans le conseil de l'Em-

¹ Nach gefälliger Mittheilung von H. Hanotaux ist in den Depêchess des Herzogs von Vicenza nichts hiervon zu finden.

pereur de Russie, mais qui redoute l'influence dominante du chancelier Comte de Romanzow, a jugé prudent de différer la discussion des offres de la Cour de Berlin, jusqu'à la conclusion de sa paix avec les Turcs. Sans doute qu'à cette époque, si la guerre de Portugal continue d'occuper une partie des forces de Votre Majesté, le cabinet de Russie prêtera plus facilement l'oreille aux propositions de la cour de Prusse. Jusque là, les propositions d'un absolu dévouement, l'offre même d'une alliance offensive doivent détourner la méfiance que Votre Majesté pourrait lui porter et lui garantir la tranquilité dont elle a besoin pendant quelque temps pour réparer ses finances, organiser son administration intérieure, reconstituer son armée et se ménager de nouvelles ressources, par la vente des Domaines royaux et des biens ecclésiastiques. Si ce plan dont la perfidie semble justifiée par la position dépendante et précaire de la Prusse, est entré réellement dans la politique de son cabinet, ses protestations n'ont plus rien d'étonnant. On sait trop que les serments sont le langage de la crainte et de la faiblesse.

Mais en supposant contre toute vraisemblance, que ses démarches en Russie ne soient que le tâtonnement d'un ministère indécis et tremblant et que ses propositions à la France soient parfaitement sincères, il reste à examiner quels avantages la Prusse nous offre comme alliée et quels dangers elle peut nous faire courir comme ennemie.

Votre Majesté veut maintenir rigoureusement la paix et le système continental, la nécessité de chasser les Anglais de la péninsule espagnole occupe ses pensées et le courage de ses fidèles soldats. Tant que ce but important ne sera pas rempli, la politique et l'amour de Votre Majesté pour ses peuples lui conseillent d'éviter des querelles sérieuses au Nord de l'Europe. A la vérité, on peut espérer que la Russie ne terminera pas de si tôt ses discussions diplomatiques avec la Porte. L'obstination fanatique du grand Seigneur et les espérances que M. Ruffin¹ a heureusement semées dans le Divan, nous garantissent quelques délais que la politique russe n'a point prévus. Néanmoins, la faction qui veut la paix prend à Pétersbourg une influence marquée. Tout peut changer d'un jour à l'autre dans cette cour remplie d'intrigues et de corruption. Le comte Romanzow lui même n'ose point ou ne veut point combattre le besoin de la paix avec la Turquie. Il peut en resulter malgré lui un accord tacite avec l'Angleterre qui précipite la marche des négociations en Moldavie, et 24 heures suffisent pour signer la paix, sur

¹ S. über diesen französischen Diplomaten: Zinleisen, Geschichte des osmanischen Reiches; Lefebvre, Histoire des cabinets de l'Europe III, 52.

un tambour comme à Kainardgy¹. Alors, la Russie ramènerait ses armées en Pologne et les plaçant en échelons depuis Brody jusqu'à Memel, pourrait déclarer son rapprochement avec l'Angleterre, rompre le système continental, rouvrir la Baltique au commerce anglais, sous le prétexte de relever le change et le crédit de son papier-monnaie, et tout en protestant de son désir de maintenir la paix avec la France, forcer Votre Majesté de renoncer au dessein d'amener la cour de Londres à se désister de ses prétentions tyranniques ou de porter de nouveau la guerre sur l'Oder ou sur la Vistule. C'est, dans cette hypothèse qui doit, tôt ou tard, se réaliser qu'il faut considérer l'importance de la Prusse.

Au premier signal d'une nouvelle guerre avec la Russie, les armées de Votre Majesté passeront l'Elbe et marcheront sur Berlin ami ou ennemi. Comme allié, que peut nous offrir le roi de Prusse? Trente à quarante mille hommes mal affectionnés que les ressources du pays suffiront à peine à entretenir en le traitant comme ami. — Comme ennemi, la chance est bien différente. Votre Majesté maîtresse de Glogau, de Custrin et de Stettin n'aura pas même besoin de quitter Paris pour que la terreur chasse la cour de Berlin au delà de la Vistule. Par cela seul, toutes les ressources de la marche de Brandebourg, de la Poméranie et même de la Silésie sont abandonnées aux administrations françaises qui les traiteront en pays conquis et cet avantage est inappréhensible. Il est vrai que l'armée prussienne se grossira peut-être de quelques milliers d'hommes. La misère, le brigandage, le désespoir, la haine des Français donneront aux Russes environ 50 mille hommes de plus. Mais aussi les Saxons, les Polonais, le roi de Westphalie (dont une alliance de la France avec la Prusse rend l'agrandissement impossible), verront dans la Silésie et le Brandebourg un riche dédommagement des efforts qu'ils auront faits pour Votre Majesté. Sa magnanimité connue leur garantira des récompenses proportionnées à leurs services et l'espérance d'effacer la Prusse de toutes les cartes germaniques doublera le zèle et les sacrifices des alliés naturels de la France.

Il résulte de cet exposé que l'alliance offerte par la cour de Berlin, inutile avec la paix, devient onéreuse dans la supposition de la guerre avec la Russie. Tant que l'état de l'Europe et la politique de l'Angleterre resteront les mêmes, Votre Majesté ne changera ni d'alliés ni d'ennemis. Mais si le cabinet de Pétersbourg, content de forcer les Turcs à lui

¹ Der Friede von Rutschuk-Kainardschi von 1774. „Noch nie ist ein weltgeschichtlicher Friede in so kurzer Zeit zu Stande gekommen wie der von Rutschuk-K.“ Binkleisen V, 958.

céder leurs provinces au delà du Danube, se rapproche de la cour de Londres, si par suite de cet événement probable, il faut que les armées de Votre Majesté revolent des Pyrénées aux bords de la Vistule, dès lors, l'intérêt évident de la France, est d'acheter le sang et la fidélité des Polonais et des Suédois aux dépens de la Russie, comme de s'assurer aux dépens de la Prusse l'emploi de toutes les forces de la Saxe, de la Westphalie et peut être même un corps d'auxiliaires autrichiens dans la haute Silésie. La confédération du Rhin créée par le génie de Votre Majesté et son alliance intime avec la cour de Vienne garantissent d'ailleurs les frontières de l'Empire et perpétueront la paix au centre comme au midi de l'Europe.

Cependant, la cour de Pétersbourg en laissant apercevoir l'instant plus ou moins éloigné qui doit la rendre ennemie affecte encore un attachement fidèle à l'alliance de Votre Majesté. D'un autre côté, la situation de l'Espagne et du Portugal peut occuper encore quelque temps ses forces et sa pensée. Dans cet état de choses, il convient de suivre avec une attention continue tous les mouvements des puissances du Nord et de mûrir les événements sans les précipiter. Déjà la grande mesure de la réunion de la Hollande est suivie de celle des villes anséatiques arrêtée dans la sagesse de Votre Majesté. Toutes les précautions sont prises de manière à ce qu'une opération si décisive soit consommée avant que les préliminaires de paix soient seulement discutés entre la Porte et la Russie. Les frontières de l'Empire une fois appuyées sur la Baltique, la Prusse sera complètement enveloppée par le territoire ou par les alliés de Votre Majesté. Des garnisons françaises continueront d'occuper ses trois meilleures forteresses dans l'intérieur du pays. 70 millions de contributions arriérées absorberont l'emploi de ses ressources et le produit de ses plus riches domaines. Ses ports seront fermés par nos douaniers à toutes les tentatives du commerce anglais. Que nous vaudrait de plus une alliance intime avec elle? Et quel danger sa haine impuissante peut elle ajouter de plus à ceux qui résulteroient pour votre Majesté d'une rupture prématuée avec la cour de Pétersbourg? Il m'est impossible d'y croire et de les compter pour quelque chose dans les hautes résolutions de V. M.

Je pense donc qu'il n'y a pas lieu de resserrer nos liaisons avec la Prusse, ni de rien changer à nos rapports pacifiques avec elle; tant que notre situation continuera d'être ce qu'elle est avec la Russie et tant que les affaires n'auront pas pris une tournure plus décisive en Espagne et en Portugal. En conséquence j'ai l'honneur de proposer à Votre Majesté de régler sur ces principes la conduite de son mini-

stre à Berlin et d'ajouter seulement à ses premières instructions, l'ordre de surveiller avec une attention scrupuleuse les rapports secrets du cabinet prussien avec celui de Russie, et la marche de cette faction ténébreuse qui paraît avoir choisi Berlin pour le foyer d'une révolution générale en Allemagne.

Je suis, etc.

(signé) Champagni [sic] duc de Cadore.

Prétendues Instructions pour Mr. le Comte de Saint-Marsan, Envoyé Extraordinaire et Ministre plénipotentiaire de S. M. I. et R. à la Cour de Prusse.

16 novembre 1810.

§. 1.

J'ai eu l'honneur de développer à M. le Comte de St. Marsan dans une conversation confidentielle les motifs particuliers qu'a Sa Majesté de soupçonner le cabinet Prussien et quelques personnages éminents de la Cour de Russie de relations contraires à sa politique et aux intérêts de son empire. M. le Comte de St. Marsan a donné lui même des avis importants sur ces liaisons qui sortent du cercle des communications diplomatiques et des rapports de bon voisinage; on est fondé à croire que le cabinet de Berlin ne s'est pas adressé au chancelier Comte Romanzow ni à l'empereur Alexandre, mais que pour éviter à Pétersbourg la surveillance de l'ambassadeur de S. M. un ou deux agents prussiens se sont rendus plusieurs fois à Twer auprès de la grande duchesse Catherine, épouse du prince Georges d'Oldembourg; ce prince que la Cour de Russie a inutilement tenté de porter l'année dernière sur le trône de Suède¹ est ennemi déclaré de la France. Sa femme partage ce sentiment, si même elle ne l'a pas inspiré. C'est par cette voie que le cabinet prussien doit communiquer avec l'Impératrice mère et qu'il peut faire agir indirectement l'influence de cette princesse sur l'empereur, son fils, et sur une partie de son Conseil. Il est extrêmement vraisemblable qu'on a profité du moment où M. le Comte de St. Marsan était à Paris pour envoyer de Pétersbourg à Berlin le jeune Comte de Lieven fils de l'ancienne gouvernante des grandes duchesses pour suivre cette intrigue mystérieuse.

¹ Wahrscheinlich eine Verwechslung mit dem Herzog von Oldenburg, f. Lefebvre, Histoire des cabinets de l'Europe etc. 2. édition V, S. 65, der Ausdruck 'l'année dernière' würde aber nur in ein Altenstück passen, das dem Jahre 1811 angehörte.

Soit qu'il s'agisse d'un mariage projeté entre le Roi de Prusse et la grande duchesse Anne qui vient d'entrer dans sa 17e année, soit qu'on traite éventuellement de mesures à prendre dans le cas d'une rupture avec la France, il est d'un égal intérêt de pénétrer le secret de ces négociations. Sa Majesté ordonne donc à M. le Comte de St. Marsan de ne rien négliger pour en être exactement informé. Par qui les communications ont elles été provoquées? par qui sont elles suivies? quel en est le but? quels en sont les agents? Quelles ont été réellement les propositions faites de part et d'autre? Il suffit d'indiquer ces différentes questions au zèle éclairé de M. le Comte de St. Marsan. S. M. l'autorise à employer tous les moyens qui ont été mis à sa disposition pour obtenir sur ce point des renseignements certains et détaillés qui mettent à portée de reconnaître la franchise ou la duplicité de M. de Krusemarck.

§. 2.

En exigeant de la Cour de Berlin l'exécution de toutes les mesures prescrites par le système continental et veillant à ce qu'il ne se commette aucune fraude importante dans les ports de Poméranie et de Prusse, M. de St. Marsan fera visiter par un agent secret les villes de Königsberg et de Memel. Un homme adroit et fidèle établi comme négociant dans cette dernière serait convenablement placé pour observer ce qui se passe en Courlande et même en Livonie où les Anglais ont des intelligences multipliées sous le double rapport de la fraude et de la politique. Il importe de surveiller ces communications clandestines et d'en connaître les agents.

§. 3.

Dans la situation actuelle de l'Europe et tant qu'une partie aussi considérable des armées françaises sera retenue en Espagne et en Portugal, S. M. désire de conserver son alliance avec la Russie et de maintenir la paix en Allemagne. M. le Comte de St. Marsan continuera donc de traiter la Cour de Prusse avec tous les égards d'usage et de répondre à ses promesses de fidélité par des protestations générales de bienveillance. Dès qu'il se sera rendu à Berlin, il renouvelera l'assurance que la réunion des villes anséatiques et du territoire compris entre l'Ems et la Trave au domaine de l'Empire ne sera suivie d'aucune atteinte portée au territoire prussien. Il dissipera les inquiétudes que pourrait exciter à Berlin l'augmentation des forces commandées par S. E. le Maréchal prince d'Eckmühl dans le Nord de l'Allemagne, l'arrivée de ce prince à Hambourg et l'envoi prochain d'un parc d'artillerie en Saxe. Pour éloigner toute méfiance, M. le

Comte de St. Marsan fera sentir dans cette occasion que S. M. n'use point rigoureusement des droits qui lui sont acquis envers la Prusse par la victoire et par les traités, qu'elle respecte le malheur des peuples et la douleur du roi, et qu'elle n'a point pressé, comme elle pouvait le faire, les paiements arriérés de la contribution de guerre. Il aura soin de montrer dans les facilités accordées à cet égard, la preuve d'un désir sincère d'entretenir la bonne harmonie entre les deux Etats et d'éloigner tout sujet réciproque de discussions et de plaintes. En même temps, M. le Comte de St. Marsan veillera soigneusement à ce que les nouvelles ressources que la Cour de Berlin tente de se créer, ne soient employées ni à augmenter son armée, ni à consolider sa position, ni à former une caisse de réserve à Königsberg, mais qu'elles se bornent à l'étendue de ses besoins pour acquitter ses dettes envers la France, ne perdant jamais de vue que dans le cas d'une guerre avec la Russie, la situation géographique de la Prusse la force d'être notre alliée ou notre ennemie; que dans le premier cas, et pour s'assurer de sa fidélité, tous les moyens militaires et de finances doivent être réunis dans nos mains, et que, dans le second cas, il convient de l'épuiser et pour ainsi dire de la désarmer d'avance.

§. 4.

Enfin, S. M. recommande particulièrement à M. le Comte de St. Marsan d'observer avec soin la marche de la faction révolutionnaire allemande qui paraît avoir choisi Berlin pour le foyer de ses intrigues et le centre de ses préparatifs. Il suivra toutes les opérations de l'assemblée convoquée à Berlin par M. de Hardemberg pour approuver ses nouvelles ordonnances et affermir la nouvelle organisation que ce ministre a voulu donner à la Prusse. M. le Comte de St. Marsan pourra facilement former quelques liaisons avec les mécontents de la Silésie et du cercle de Stolpe. Il s'en servira d'abord pour découvrir ce qui se passe dans les comités particuliers et dans les réunions secrètes de cette assemblée. Il tâchera de pénétrer jusqu'à quel point sont avancés les desseins que l'on suppose aux meneurs de la faction révolutionnaire et s'ils ont dès à présent conçu l'audacieuse pensée de jeter dès à présent les bases d'une convention germanique. Il surveillera la politique tortueuse de M. de Hardemberg et de ses entours, ses engagements secrets, s'il en a à vie, les chefs de cette assemblée, son influence sur les écrivains connus par leur haine contre la France dont plusieurs tel que Fichte, de Coeln, Archenholtz etc. sont actuellement réunis à Berlin et correspondent à Vienne avec Hornmayer¹, Wilhelm

¹ So statt Hormayr.

et Frédéric Schlegel, Schneider¹, Collin et quelques autres. On a la preuve acquise que ces correspondances en apparence littéraires et philosophiques couvrent un objet politique et s'étendent dans toutes les parties de l'Allemagne; que l'abbé et le comte de Stadion en Autriche, M. de Stein en Bohême, quelques personnes attachées à l'ancien électeur de Hesse, des professeurs d'Jena, de Göttingue, de Landshut, de Munich, d'Ehrangen², d'Heidelberg sont mêlés dans ces intrigues, soit comme instruments, soit comme moteurs, et qu'elles ne tendent rien moins qu'à préparer en Allemagne à la première occasion favorable une insurrection générale contre les Français. A la vérité, on n'aperçoit encore aucune proportion entre le but et les moyens, mais il est facile de prévoir quels seraient les effets de l'opinion publique profondément corrompue et dès longtemps armée contre la France, dans le cas d'une nouvelle guerre contre la Russie et la Prusse, et surtout à l'apparence du moindre revers. Cette partie des instructions de M. le Comte de St. Marsan n'est donc pas la moins délicate, il aura besoin pour la remplir de toute l'activité de son zèle et de toute l'étendue de son esprit; mais ses découvertes à cet égard seront également utiles au véritable intérêt de l'ordre social et au service particulier de Sa Majesté.

(Signé) Champagny duc de Cadore.

¹ Vermuthlich Anton Schneider geb. 1777, im Jahre 1809 als Vorarlbergischer General-Commissär rühmlich thätig. Vgl. C. v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich.

² So statt Erlangen.